№ 30.

Der Gesellschafter.

Den 12. April 1850.

Württembergische Chronik.

Die Revierförsterstelle in Grömbach, Forsts Altenstaig, wurde dem Forstassistenten Hochstetter in Lorch gnädigst verliehen.

Stuttgart, den 7. April. Der unablässigen geheimen und offenen Aergernisse der reaktionären Partei und ihrer fortwährenden Angriffe zu unbedachten gewaltsamen Schritten müde hat endlich die Regierung im heutigen Staatsanzeiger gesprochen. Sie will in der Verfassungsfrage keine Konzessionen über das Recht, über die Grundlagen einer geordneten Staatsgewalt hinaus, keine, welche von der Sprache der Thronrede abgingen (also Festhalten an einem Zensus für die Wahlberechtigung); sie will, ehe sie zu der lezten rechtlichen Ausnahme von der Regel des Rechts schreitet, alle Instanzen des Rechts durchlaufen, alle ehrenwerthen Mittel der Versöhnung anwenden, wodurch zugleich Vielen die Augen geöffnet werden und sie die angeblichen Weltbeglücker und Sparvirtuosen an ihren Früchten erkennen. Eben so wenig kann sie gegen Beamte einschreiten, gegen die nur geheime, namenlose Denunziationen einlaufen, ohne daß je ein Bürger den Muth hat, die gesetzliche Wehr gegen schlechte Beamte zu ergreifen. Auch möge man bedenken, daß das reformatorische Auftreten der Regierung auf die Entscheidung der deutschen Frage warten muß (die übrigens nach den neuesten Berichten aus Erfurt nicht mehr zu lange anstehen wird). Diese Erklärung scheint zugleich gegen die Bestrebungen in der allerdings loyalen, aber die Gränzen des Rechts mißkennenden Adresse gerichtet zu seyn. — Bei den lezten Prozeßniederschlagungen kam auch der Fall vor, daß, ohne Zweifel durch Verwechslung oder falsche Angabe, ein Mann begnadigt wurde, der während der ganzen unruhigen Zeit krank im Bett gelegen war. — Wie die Landesversammlung dazu kam, den Abgeordneten Lehrer Neher in die Finanzkommission zu wählen, ist nicht abzusehen. Goppelt, der vorige Finanzminister, wurde nicht hineingewählt. — Vom 8. April: Nach dem heutigen Beobachter ist gegen Professor Strodtbeck am niedern Seminar (theologischer Vorbereitungsschule) in Urach wegen seiner Geschichtsvorträge eine politische Untersuchung eingeleitet. Hr. Strodtbeck war ein Hauptredner im dortigen Volksvereine, was allerdings kein günstiges Vorurtheil für seine Befähigung zur Bildung künftiger Theologen begründet. Ein Repetent an derselben Anstalt war Anführer des dortigen Jugendbanners, das, wie diese Schaaren gewöhnlich, sich als der Regentschaft ꝛc. dienstbar betrachtete. — Dr. Röse, ein Norddeutscher, früher belletristischer Schriftsteller, dann Privatdozent, der zulezt sich auf die Demokratie verlegte, hat wegen gesetzwidrigen Verhaltens als Redakteur des Blattes Volkswehr den Befehl erhalten, binnen drei Tagen das Königreich zu verlassen. Er scheint sich dagegen auf die in Württemberg mit Gesetzeskraft ausgerüsteten Grundrechte zu berufen; bekanntlich ist aber die Vollziehung der Bestimmungen der Grundrechte über Ansäßigmachung von der Nationalversammlung selbst der Gesetzgebung in den einzelnen Staaten überlassen. — Durch mehrere Blätter läuft die Nachricht, daß sich unter dem Vorsitze des Professors Immanuel Tafel von Tübingen hier ein 1848 gestifteter neukirchlicher Verein versammeln werde. Diese „neue Kirche" ist in Wahrheit eine alte, nämlich die swedenborgische Sekte, als dessen eifrigsten Anhänger in Württemberg Bibliothekar Tafel zu betrachten, und dessen Schüler der bekannte Reiseprediger Gustav Werner von Reutlingen ist.

Nürtingen, 7. April. Heute früh giengen von dem hiesigen Amtsorte Neudern der dortige Hirschwirth Felleisen und Bäcker Rauscher, Vater von drei unerzogenen jetzt bettelarmen Kindern, nebst noch drei weiteren Genossen auf die Jagd in den Kirchheimer Wald. Bei dem Durchstreifen des Gehölzes kam der Hahnen von des Hirschwirths Gewehr an ein Reiß, so daß das Gewehr losgieng. Derselbe hatte gerade die linke Hand auf der Mündung und er verlor durch den Schuß alsbald den Mittel- und Goldfinger, während derselbe den Vordermann, Bäcker Rauscher, augenblicklich tödtete. (S. M.)

Blaubeuren, 6. April. Der Geisterspuck in Seißen hat also wirklich in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch durch einen Geisterbeschwörer aus Eningen bei Reutlingen, oder wie Andere sagen aus Wolfschlugen bei Nürtingen, seine gute Endschaft erreicht, da Herr Chirurg Rau von Feldstetten erklärt haben soll, er sey nicht so mächtig, diesen Geist erlösen zu können. Der Knabe ist wieder ganz gesund, und besucht nun seitdem die Schule. Herr Pfarrer Schmid von Seißen, der dem hiesigen gemeinschaftlichen Oberamte einen Bericht darüber hat zugehen lassen, soll sich darin nach seinen dabei gemachten Beobachtungen und Erfahrungen entschieden für wirkliche Besessenheit aussprechen, und Viele theilen seine Ansicht. Andere dagegen finden die Lösung des Räthsels einfach darin, daß die Sache durch die vom K. Oberamte angeordnete strenge Bewachung des Hauses alsbald ihr glückliches Ende erreicht hat. — In Schelklingen taucht jetzt eine große Schatzgräbergesellschaft auf. Diese war anfangs entschlossen, im dortigen Schloßberg Schätze zu erheben, ist aber jetzt davon abgestanden, und hat sich in Oberdischingen die Erlaubniß auserbeten, im dortigen Schloßgarten ihr Glück versuchen zu dürfen. Hoffentlich wird es hier der Polizei gelingen, die Sache im Keime zu ersticken. Die Untersuchung gegen Raubmörder Michler in Berghülen ist bereits soweit vorangeschritten, daß nächstens die Akten dem Staatsanwalt übergeben werden können. (St.-Anz.)

Ulm, 8. April. Gestern fand in Einsingen aus einer geringfügigen Veranlassung eine nicht gewöhnliche Schlägerei zwischen Scharfschützen von Wiblingen und

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bauern statt. Die letzteren holten ihre Waffen: Sensen und Mistgabeln, und schlugen sich mit den Scharfschützen, die auch vom Leder zogen, und deren es etwa 12 gewesen seyn sollen, auf der Straße herum. Auf beiden Seiten fielen starke Verwundungen vor. Ein Scharfschütze, der im Dorfe zurückgeblieben und verhaftet worden war, wurde heute Vormittag durch den Schultheiß und Büttel von Einsingen in Ulm eingebracht. Sein Käppi war zweimal durch Sensenhiebe durchhauen.

Tages-Neuigkeiten.

In Erfurt ist eine Krisis eingetreten, deren große Bedeutung nicht zu verkennen ist. Wenn man den Berichten einiger Blätter trauen dürfte, so wäre das allgemeine Gefühl unter den Abgeordneten das einer tiefen Verstimmung, eines fast verzweifelnden Unmuths.

Bern, den 6. April. Es scheint noch wenig bekannt zu seyn, daß Preußen schon seit längerer Zeit darauf bedacht ist, eine möglichst enge Zolleinigung mit der Schweiz anzubahnen, ein Werk, das, wenn es gelänge, auch in politischer Beziehung von der größten Bedeutung seyn würde. Seit länger als vier Wochen schon befindet sich ein Beamter des frühern Reichs-Handelsministeriums und der gegenwärtigen Handelsabtheilung der Bundeskommission in Frankfurt, Hr. Oechelhäuser (ein Westphale), in der Schweiz, und vorzugsweise in Bern, um das Terrän zu sondiren.

Die Gerüchte über einen Fürstenkongreß in Dresden wiederholen sich nicht nur, sondern gewinnen bereits eine festere Gestalt. Man meint, derselbe werde jedoch erst nach der Krönung des Kaisers von Oesterreich stattfinden; es würde sich, will man weiter wissen, an diese Feierlichkeit ein umfassender Gnadenakt knüpfen, mit dem gleichzeitig ähnliche Gnadenakte im übrigen Deutschland erlassen werden würden. Einige sprechen auch die Hoffnung aus, dem Kongresse werde eine Verständigung der deutschen Fürsten überhaupt, also eine Verschmelzung der sich jetzt gegenüberstehenden Bündnisse vorausgehen, um sowohl hierdurch, wie durch eine allgemeine Amnestie die Völker Deutschlands zu versöhnen und das Mißtrauen zu beseitigen, mit dem man dergleichen Fürstenversammlungen betrachtet.

Dresden, 5. April. Das Ministerium des Innern hat es für nothwendig erachtet, nachdem „die Wahrnehmung gemacht worden, daß den bestehenden Gesetzen zuwider häufig Stockdegen und andere heimliche Waffen geführt werden," diesem „Gebahren" durch eine besondere Hinweisung auf jene Gesetze entgegenzutreten. Stockprügel sind im Betretungsfalle nicht angedroht.

München, 7. April. In der verflossenen Nacht wurde hier in der untern Gartenstraße bei der Gräfin Törring-Gattenzell, einer Dame in den sechziger Jahren, von 2 mit Masken versehenen Individuen gewaltsam mittelst Anlegung von Leitern eingebrochen und die Summe von 400 fl. geraubt. Die Räuber hatten der Gräfin, welche nur mit einer einzigen Dienerin zusammenlebt, das Messer auf die Brust gesetzt. Man hofft, den Thätern bald auf die Spur zu kommen.

München, 4. April. Am 20. Mai d. J. beginnen wieder die Vorstellungen der Leidensgeschichte Jesu in dem Dorfe Oberammergau im bayerischen Hochgebirge; dieselben schreiben sich von einem Gelübde her, welches die Gemeinde jenes Orts im Jahr 1634, während der Herrschaft einer verderblichen Seuche, dahin gethan hat, daß die Gemeindeglieder alle 10 Jahre die Leidensgeschichte Jesu bildlich darstellen wollen, wenn die Krankheit aufhören würde. Der Sage nach starb auch fortan Niemand mehr an der Seuche, und die Gemeinde führt seitdem alle 10 Jahre ihre gelobten Passionsvorstellungen aus. Es finden die Vorstellungen im Freien statt, und werden im Laufe dieses Jahres während der Monate Mai bis September einschließlich, im Ganzen zwölfmal aufgeführt.

Karlsruhe, 6. April. Das heutige Regierungsblatt bringt eine abermalige Verlängerung des Kriegszustandes und Standrechts auf neue vier Wochen.

Mannheim, 3. April. Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich gestern ein Unglücksfall, der leicht hätte die traurigsten Folgen nach sich ziehen können. Nachts 11 Uhr kam der Güterzug von Heidelberg hier an. Der Bahnwärter hatte die Excentrique verkehrt gerichtet und so ging die Lokomotive in falscher Richtung aus den Schienen und gerieth in eine Vertiefung, aus der sie nicht mehr heraus konnte. Die daran hängenden Waggons aber schoben sich zum größten Theil auf die Lokomotive und richteten an ihr bedeutenden Schaden an. Der Zugführer und der Heizer der Maschine erhielten schwere Verletzungen und mußten sofort ins Spital gebracht werden.

Das Petersburger Kabinet will eine große Telegraphenverbindung herstellen, die von Petersburg ausginge und in zwei großen Armen über Warschau sich einerseits über Posen bis Berlin und andererseits bis Wien erstrecke.

In einem Dorfe bei Beneschau in Böhmen starb kürzlich ein Bauer im Alter von 109 Jahren.

Wien, 3. April. Der echte Magyare, der nur irgend bemittelt ist, scheint sich mit dem neuen Zustande der Dinge, obwohl in der letzten Zeit viele Milderungen eintraten, noch immer nicht befreunden zu können, denn die Bewerbungen um Auswanderungspässe mehren sich in auffallender Weise und namentlich unter dem konservativen Theil des besitzenden Adels. Einen unheimlichen Eindruck macht die Erscheinung des für seine als österr. Commissär der russischen Armee geleisteten Dienste mit einem russischen Orden dekorirten Grafen Zichy auf seine Landsleute. Sie glauben daraus auf ein abermaliges Einrücken der Russen in österr. Kronländer schliessen zu müssen, wo abermals Graf Zichy den Fürsten von Warschau einzuführen bestimmt sey. Daß unter den Truppen im russ. Polen große Bewegung und Rührigkeit herrscht, und daß ein Aufbruch derselben bevorsteht, scheint außer allem Zweifel und wunderbar treffen damit dumpfe Gerüchte von einer russischen Note zusammen, welche unser Kabinet erhalten haben soll mit der Aufforderung, mit Rußland gemeinschaftlich den deutschen Bestrebungen (den preußischen?) entgegen zu treten. Als Commentar zu dieser Note soll die Regierung in Pesth einer russo-slavischen Propaganda auf die Spur gekommen seyn, welche ihr hoffentlich noch zeitig genug über die Tendenz der russischen Bestrebungen die Augen öffnen hilft. — Haynau wird noch der Abgott von Pesth werden, wenn er so fortfährt: er hat das Unglaublichste gethan, indem er ein Concert im Pesther Theater zu Gunsten der Gefangenen im Neugebäude gestattete; der Anschlagzettel darf freilich nur die Worte: für die Armen! enthalten, doch Jedermann in Pesth weiß, wer diesmal unter diesen Armen verstanden ist. Haynau soll, als er die Erlaubniß er-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

theilte, geäußert haben, „da sie gefangen sind, so sind sie jedenfalls arm;" die Pesther rufen ihm ihre dankbaren Eljens und danken es der Regierung, welche seinen Adjutanten Suzan entfernte, da der grimmige Haynau seitdem ein ganz zugänglicher und zuweilen sogar gutmüthiger Mann geworden ist. — Der nun 50jährige Banus Jellacic ist seit einigen Tagen der erklärte Bräutigam der 17jährigen Gräfin Stockau. Er bestellte bereits hier sein Ameublement, was die Vermuthung, daß er nicht nach Croatien zurückkehrt, bestärkt. Auch der tapfere F.-M.-L. Graf Klam-Gallas steht im Begriff sich zu vermählen. Die Enkelin des Fürsten Dietrichstein ist seine Braut. Ferner vernimmt man, es sey dem Banus von Kroatien aus den konfiscirten Gütern des hingerichteten Insurgentenführers Kiß eine Schenkung zugedacht und bereits verliehen worden. Diese Besitzungen, insbesondere das dazu gehörige Gut Elmir bei Temesvar, sind sehr bedeutend, und wurden stets so ausgezeichnet verwaltet, daß ihr Erträgniß in der vormärzlichen Zeit durchschnittlich 80,000 fl. Silbergeld betrug. — Auch Feldzeugmeister Baron Haynau dürfte eine ähnliche Schenkung erhalten, und zwar in Gestalt von 27,000 Jochen, in der Gegend von Pesth gelegen. — Während das Kriegsgericht in Arad seine Prozesse beendigte, hat das Presburger noch alle Hände voll zu thun. Am 2. April wurden wieder ein katholischer Priester, ein Magistratsrath aus Altsohl und ein Sicherheitskommissär zum Tode durch den Strang verurtheilt und von Haynau zu zwölf- und zehnjähriger Schanzarbeit in leichten Eisen begnadigt. Der Stuhlrichter von Dobrona wurde zu sechsjähriger Schanzarbeit in Eisen verurtheilt. Der Frau des Insurgentenführers Guyon, geborene Splenyi, hat Haynau gestattet, ihre Güter zu veräußern und mit ihrem ganzen Vermögen sich zu ihrem Gatten nach England zu begeben, während ihre Geschwister auf das Gut der Familie Splenyi (Pagy im Weißenburger Comitat) verwiesen sind, wo sie dem Vernehmen nach unter polizeilicher Aufsicht stehen werden. In Ofen-Pesth kommen so viele Fälle von Widersetzlichkeit gegen die Gensdarmerie vor, daß in Zukunft jede Widersetzlichkeit während des Belagerungszustandes auch bei dem Civil der kriegsrechtlichen Behandlung verfällt.

Turin, 30. März. Zwei französische Regimenter werden nach Frankreich zurückgeschickt. Alle französischen Offiziere, mit Ausnahme der vom Generalstabe, weigern sich, die ihnen verliehenen päpstlichen Orden zu tragen. — Unser Erzbischof wurde, als er am Ostersonntag die Kirche verließ, vom Pöbel ausgepfiffen.

Straßburg. Der Gemeinderath hat beschlossen, zum Andenken an die Vereinigung des Elsasses mit Frankreich eine 40 Fuß hohe Säule mit den Namen der verschiedenen Städte des Elsasses errichten zu lassen. Welche Betrachtungen knüpfen sich nicht hieran im gegenwärtigen Augenblicke!

Paris, 6. April. Die heutige Nummer des Siecle bringt den Anfang eines neuen Romans von Hrn. Sue, dessen vielversprechender Titel: „die Kinder der Liebe", ohne Zweifel die Spekulanten zum Uebersetzen, — die Sittenpolizei aber zu einem Verbot veranlassen wird. Die Geschichte fängt erbaulich an. Eine junge Frau, Julie von Bourguil, befindet sich auf dem Zimmer ihres heimlichen Liebhabers, des Obersten Roland. Sie will, nach dem was vorgegangen, nicht mehr zu ihrem Mann zurückkehren, weil sie zu viel Ehrgefühl habe, eine solche heuchlerische Rolle zu spielen. Der Oberst erklärt dagegen, daß er trotz seiner unbegrenzten Liebe mit ihr brechen werde, wenn sie so toll sich benehme. Doch werde er sie ewig lieben, wenn sie vernünftig sey, nach Hause gehe und das Geheimniß bewahre. Ein Lärm an der Thüre unterbricht dieses moralische Zwiegespräche und schließt das heutige Kapitel. — Das große Loos von 70,000 Fr. in der Künstlerlotterie hat ein Müller, Namens Lamotte in Arzin, gewonnen, der sich sogleich hieher auf den Weg machte, um das Geld in Empfang zu nehmen. — Auf dem Gefahrt, welches bei dem bekannten Vorfall mit dem Präsidenten nach der Musterung von Vincennes unter dem Rufe: Aristokrat! verfolgt und angehalten wurde, befand sich der Schotte Marquis von Douglas, Tochtermann der verwittweten Großherzogin von Baden. Der Marquis schlug einen sich herandrängenden Mann aus dem Volke mit der Peitsche über den Kopf, worauf er, wie es heißt, aus dem Wagen gerissen wurde, bis herbeieilende Polizeiserganten ihn rasch befreiten. — Vielleicht hat es mit der dem Präsidenten widerfahrenen bedeutungsvollen Aufnahme Seitens des Volks einigen Zusammenhang, daß man in das vom General Sauboul bewohnte Palais des Luxembourg, welches in jeder Insurrektion einen sehr wichtigen Punkt bildet, neuerdings nicht weniger als 150,000 Fässer mit Patronen gebracht und in den Kellern verwahrt hat. Man ist mithin auf Alles gefaßt und trifft seine Vorkehrungen.

Zur Gas-Erzeugung bestehen jezt in England 560, in Schottland und Irland 215, zusammen 775 Gasometer mit einem Kapitalaufwand von 120 Millionen Gulden; sie erzeugen täglich 9 Milliarden englische Kubikfuß Gas (ungefähr 23 Millionen Centner); sie beschäftigen 20,000 Arbeiter und bei Förderung und Transport der Kohlen mögen wohl eben so viele ihren Lebensunterhalt finden. Man hat berechnet, daß die gleiche Beleuchtung mit Oel einen achtfachen Aufwand und eine Konsumtion von 195 Millionen Litres Oel erfordern würde.

New-York, den 20. März. Nach amtlichen Ausweisen beträgt die Gesammtsumme des zur Prägung bis jezt eingekommenen Goldes aus Kalifornien an der Münze zu Philadelphia 9,475,000 Dollars und an der Zweigmünze zu New-Orleans 1,904,129 Dollars. In San Francisco kostet das armseligste Leichenbegängniß 866 Dollars. So eben nahm sich ein aus Kalifornien mit einem großen Vermögen zurückgekehrter Goldgräber das Leben. Die durch die überstandenen Gefahren und die schnelle Erwerbung eines großen Vermögens verursachte Aufregung hatte ihn des Verstandes beraubt. — In Buffalo hat eine heftige Feuersbrunst für 300,000 Dollars Schaden angerichtet, und eine zweite, kurz darnach ausgebrochene, welche die Börse und den Bahnhof zerstörte, für 80,000 Dollars; auch St. Louis, das vor wenigen Monaten erst einen furchtbaren, ein Viertel der Stadt zerstörenden Brand erlitten hatte, wurde schon wieder vom Feuer mit einem Schaden von 150,000 Dollars heimgesucht. — Im Staate Louisiana herrscht die Cholera höchst verderbenbringend.

Der Wiedertäufer Melchior Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Als der Schmied sein Werk vollendet sah, sprach er zu seinem Weibe, die der Wiedertäufer-Lehre mit ganzem Herzen zugethan war, aber in aller Zucht und Ehre

Frau, lang genug hab ich den Jammer in unserer Stadt nun mit angesehen und des Elends viel erduldet; aber täglich sehe ich mehr ein, daß der König mit sammt seinen Aposteln ein Betrüger ist, der aus unserm heiligen Glauben, den wir als ein herrliches Geschenk unsers Gottes rein erhalten haben, eine teuflische Schatzkammer erbauet, aus welcher er nach Gefallen herbeiholet, was zu seinem Frieden dienet; das sehe ich wieder an dem letztlich gehaltenen Nachtmahl auf dem Gottesacker und an der Entsendung seiner Apostel, von denen der größte Theil, trotz seiner Prophezeihung, zum Tode gegangen sind. Hilversum, der sein innigster Freund war, den er kostbar kleidete und mit goldenen Spangen schmückte, hat sich zum Bischof übergerettet, mit einem großen Schatze; und wie lange noch wirds währen, so wird es heißen: Johann von Zion ist auch verschwunden! Dann bleibt uns die Suppe allein auszuessen übrig. Es ist daher besser, wir fliehen aus dieser Hölle des Verraths, aus dieser Mördergrube, wo so viel unschuldig Blut vergossen wurde und wo deine gute Schwester ihr Leben durch den Bluthund Johannes verlor. Laß ab dein Lästern, sagte die Frau, was Gott schickt, darüber soll der Mensch nicht murren, sondern er soll geduldig und standhaft ertragen, den bittern Leidenskelch getrost hier trinken, damit unser Geist einst geläuterter vor Gott erscheine, wie seine heilige Lehre des ewigen Lohns dafür gebietet und verheißet. Liebes Weib! eine Lehre, die einen von uns erwahlten König berechtigt, gleich einem reißenden Wolfe unter den Lämmern zu wüthen, kann nicht von Gott kommen! Ich entsage ihr. Möge mir nun Gott verzeihen, daß ich gefochten habe in meinem Wahne für eine Sache, die die Guten verkümmerten und die Schlechten in Herrlichkeit und Ueberfluß schwelgen läßt, nach ihren bösen Gelüsten. Ich habe mir deßhalb ein Pförtlein bereitet, wodurch ich mit dir und noch zehn Andern ehrlichen Brüdern, die in einfacher Ehe gleich uns lebten, und die ich zur Flucht aufgefordert habe, in dieser Nacht diesen Ort verlasse, um ins Lager des Bischofs zu gehen. Von dort werde ich mit Kriegsknechten zurückkehren nach unserer Stadt, und mein erster Gang soll seyn, daß ich in den Palast des Königs eile und den Bluttyrannen lebendig der Gerechtigkeit überliefere; denn seine Sünden sind größer, als daß sie ihm von dem Bischof Franziskus vergeben werden könnten. Nicht aus Rache thue ich diesen Schritt, sonden weil ich dieses mein Vorhaben vor Gott und Menschen für Recht erkenne. Mag man mich auch als einen Verräther brandmarken, ich bin fürwahr keiner, sondern war bis heute nur ein betrogener Mann, der aus der Falle sich zu spuden die Pflicht hat, nachdem ihm die Augen über seine Verblendung aufgegangen sind. Wird der Graf von Waldeck mich auch tödten lassen, so werde ich doch durch meine That und meinen Tod großes Heil und vielen Segen über meine Vaterstadt bringen und daraus vielleicht die Friedenspalme sprießen. Auf diese Rede hin trocknete die edle Hauswirthin sich die Thränen aus den Augen, sie sank auf ihre Kniee und betete inbrünstig, daß Gott ihr Vorhaben nicht zum Unglück der erwählten Stadt lenken wolle. Darnach bot sie ihrem Manne die Hand und sprach: Wo du bist, da will auch ich seyn, und wo dein Grab ist, da soll auch das meine seyn, wozu mir Gott helfen wolle! Mit dem eingebrochenen Abend hatte die Frau Alles geordnet, was noch zu ordnen war, sich selbst aber in ein männlich Habit gekleidet, und ein Schwert sich umgehängt. Mit der eilften Stunde waren einundvierzig Personen bei dem Schmiede versammelt und zur Flucht bereit. Jede Person hatte ein Schwert, die Männer nebenbei eine gut geladene Büchse. Keinem der Gekommenen war der Weg bekannt, den sie wandeln sollten, aber vertrauend auf die Rechtlichkeit des Führers folgten sie ihm entschlossen und furchtlos nach, wohin er sie führte. Zuerst stieg er mit ihnen in den Keller, schlüpfte durch die Hausmauer, dann durch die Stadtmauer, über welcher die Wachen, die tüchtigsten Wehrleute standen. Dann öffnete er das Erdgewölbe des Walles, das er gewühlt hatte, und kam ungehört und ungesehen an den Wassergraben. Er zog die Gewichte von den versenkten Dielen, die alsbald sich hoben und über dem Wasser schwammen. Er band zwei derselben leise zusammen, stellte sich dann als Fährman darauf und brachte alle seine Begleiter glücklich vor das zweite Thor; das verschlossene Stadtthor hatten sie im Rücken. Jetzt sperrte er unvernehmlich die Kleinpforte des Wallthores auf, schloß es wieder zu, nachdem der Zug der Flüchtlinge dadurch war und erreichte auf ungesehene Weise die Heerstraße, die geradezu auf das Lager des Bischofs zuführte und wo das Zelt des Grafen von Oberstein am nächsten war. Die Diele, auf welchen sie über den Stadtgraben gerudert waren, schob der Schmied sorglich unter die Schlagbrücke und nestelte sie daselbst an. Kaum war der Zug vor die Festungswerke hinausgekommen, so wurde er von der ersten Wache der Bischöflichen mit einem: Werda? angehalten. Flüchtling aus Münster! war die Antwort. Ihr kommt eben recht, antwortete der herausgekommene Wachtmeister des Pikets. Der hochwürdige Herr Bischof will morgen etlich und fünfzig der Eurigen in die Ewigkeit schicken, die man erwischte, als sie Euch bewaffnet zu Hilfe ziehen wollten. Könnt den Friedensweg auch gleich mit ihnen machen, ohne Frühstück.

So führt uns zu dem Bischof, Herr Wachtmeister! in seine Hand seye unser Leben gelegt! Das geschieht nicht so eilig. Legt erst eure Waffen ab, und dann will ich euch bei unserem General, Graf von Oberstein, melden lassen, antwortete herrisch aber gutmüthig der Wachtmeister. In wenigen Minuten gebot Oberstein, daß man die Ueberläufer vor sein Zelt bringen sollte. Eben gieng die Sonne auf und weithin lag das Land in üppiger Pracht vor den aus der Stadt Entwichenen ausgebreitet. Als ihre Augen diese gesegneten Fluren wieder sahen, da warfen sie sich auf ihre Kniee und dankten Gott für diese freie goldene Morgenstunde, wenn es auch ihre letzte werden sollte. Seyd getrost, sagte der alte greise General, seyd getrost, ihr sollt Gnade finden vor dem hochwürdigen Herrn, der jetzt noch schlummert, so ihr keine unter euch habet, die die Haupträdelsführer des ganzen Elends sind. Vorderhand stärket eure Magen mit Essen und Trinken. Wir sind nicht nur gekommen, Herr Graf! bei den Bischöflichen Schutz und Nahrung zu suchen, ließ sich der Schmied Alfhorn vernehmen, sondern wir sind bereit, den Belagerern eine Pforte zu zeigen, durch welche man, so Gott will, in die Stadt kommen kann, sonder große Gefahr. Und ich erbiete mich vordersamst, den obersten der in der Stadt wüthenden Teufel, Johann von Leyden, Euch in die Hände zu liefern. Das wäre wohl eines Lohnes werth! denn wenn das Spätjahr eintritt, müssen wir das Winterquartier beziehen und die Mäuse können wieder sicherer aus ihren Löchern, antwortete Oberstein.

(Die Fortsetzung folgt).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw